

## Das »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel«

Anders als die gewerblich verlegten Buchhändlerzeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts, anders aber auch als die Verbandszeitschriften regionaler Buchhändler-Vereine trat das »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« bei seiner Gründung im Jahre 1834 »im Gesamtinteresse des deutschen Buchhandels« am Zentralort Leipzig auf. Dieser Anspruch sicherte dem Organ des 1825 gegründeten Börsenvereins seine Kontinuität bis in die Gegenwart. Als Vereinsblatt an die Geschichte und »Confession« des herausgebenden Börsenvereins gebunden, ist es zugleich ein wichtiges Zeugnis für die Ausformung gewerblicher und beruflicher Verbände im 19. Jahrhundert, wie für das literarische Leben damals und heute. Seine Binnenwirkung hat das »Börsenblatt« als Kommunikationsmittel und Arbeitshilfe der im Börsenverein zusammengeschlossenen Buchhändler und Verleger ausgeübt, seine Außenwirkung als Nachrichtenquelle über das Buchwesen, und als Fachzeitschrift stand und steht es im Wettbewerb mit »freien« Fachzeitschriften.

Die frühen Buchhändlerzeitschriften aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dienten der allgemeinen Verständigung unter den Mitgliedern der Buchgesellschaft, den Autoren, Buchhändlern und Lesern, sei es als eine Art Werbemittel, wie die »Buchhändlerzeitung« der Heroldschen Buchhandlung (1778–1785), sei es »zum Besten der Wissenschaften und Künste«, wie das »Magazin des Buch- und Kunsthandels« (1780–1782). Aber schon das »Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare, Musik- und Disputenhändler« des Verlegers J. Chr. K. Krieger (1819–1836) und erst recht das vom Berliner Buchhändlerverein inspirierte »Organ des Deutschen Buchhandels oder Allgemeines Buchhändler-Börsenblatt« von 1834 beanspruchten die Geltung als Branchenblätter. Um so verständlicher war der Ruf nach einem überregionalen Blatt des Börsenvereins, und um so schwerer zu begreifen, dass es trotz verschiedener Initiativen (so in den Generalversammlungen von 1826 und 1832) nur langsam auf den Weg kam.

Die Gründe dafür konnte auch ein freimütiger und quellenkundiger Chronist wie Lorck nicht ganz aufklären. Jedenfalls war der junge Verein mit dem Bau eines Börsenhauses in Leipzig stark beschäftigt, aber offenbar waren auch die Interessenkonflikte zwischen dem mächtigen Verein der Buchhändler zu Leipzig und den »auswärtigen« Mitgliedern des Börsenvereins dem Projekt nicht förderlich: So kam es, dass die Leipziger, »etwas mehr als rasch«, Ende 1833 die Initiative ergriffen und bereits am 3. Januar 1834 die erste Nummer des »Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel« unter ihrer Herausgeberschaft erscheinen ließen. Nun wurde auch der Börsenverein tätig, noch im selben Jahr schloss er mit dem Leipziger Verein einen Vertrag, der das Eigentum an der Zeitschrift ab 1835 auf den Gesamtverein übertrug, den Leipziguern aber zunächst die redak-

s. S. 38 f.

tionelle Verantwortung und ein Drittel der Erträge überließ. (Die Gründung eines weiteren »Börsenblatts« wurde als unsinnig betrachtet, aber immerhin diskutiert.)

Die Ausstattung des Blattes war zunächst bescheiden: acht bedruckte Seiten im Quartformat, zweiseitig in einheitlicher Typographie. Ein Berichtsteil enthielt die Verbandsmitteilungen, die gesetzlichen Verlautbarungen und die Nachrichten aus dem Geschäftsleben. Ein gebührenpflichtiger Anzeigenteil diente der brancheninternen Information, mit Ankündigungen neuer Bücher, Firmennachrichten und Geschäftsempfehlungen. Einen (ungezeichneten) kritischen Leitartikel »Die Bedeutung des deutschen Buchhandels, besonders in der neuesten Zeit«, hatte Friedrich Christoph Perthes der ersten Nummer überlassen. Die Auflage betrug zunächst 750 Exemplare, sie stieg mit dem Mitgliederwachstum des Börsenvereins schnell an. Das Blatt erschien anfangs ein-

# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird nur an Buchhändler abgegeben. Jahrespreis für Mitglieder des Börsenvereins ein Literat 10 Mk. für Nichtmitglieder 20 Mk. Bestellungen werden nicht angenommen.



Anzeigen: die dreizehlfache Zeitzeile oder deren Raum 30 Hg.; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 10 Hg., etwaa Buchhandlungsgehilfen im Verhältnis. Nachst. wird nicht berechnet.

N<sup>o</sup> 155.

Leipzig, Dienstag den 8. Juli 1902.

69. Jahrgang.

## Am tlicher Teil.

### Bekanntmachung betreffend Geheimhaltung des Börsenblattes.

Nachdem in den letzten Wochen des Jahres 1901 beim Vorstand der Antrag eingegangen war, er möge für die durch die Entnahmen als Regel festgesetzte ständige Durchführung der **Geheimhaltung des Börsenblattes** Sorge tragen, haben eingehende Erörterungen hierüber stattgefunden. Es ergab sich, daß eine beträchtliche Anzahl von Buchhändlern mit der vorgeschriebenen Genehmigung des Vorstandes das Börsenblatt bezöge, eine Anzahl von großer Anzahl aber ohne diese Genehmigung.

In Anbetracht thatsächlicher oder zu befürchtender Schädigung der Interessen der Mitglieder hat der Vorstand nach einstimmigem Beschluß die jederzeit widerrufliche Genehmigung mit dem 31. Dezember 1901 in allen Fällen zurückgezogen, um die bereits 1887 angeordnete vollständige Geheimhaltung unseres amtlichen Organes nunmehr durchzuführen.

Den Mitgliedsveranstaltungen und anderen dem Buchhandel wohlwollenden Anstalten haben wir damit eine vorübergehende Unbequemlichkeit verursachen müssen. Wir dürfen indes der Ueberzeugung sein, daß der ihnen empfohlene Bezug des »Wöchentlichen Verzeichnisses der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels« (J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig) und anderer bibliographischer Hilfsmittel alle berechtigten Wünsche derselben erfüllen wird, namentlich wenn es sich unsere Mitglieder angelegen sein lassen, diese wichtige Kundschafft schnell und zuverlässig über angekündigte und erschienene Neuigkeiten zu unterrichten.

Unsere Mitglieder aber und diejenigen Nichtmitglieder, welche das Börsenblatt bezögen, weisen wir, unter Bezugnahme auf § 4, Absatz I, Ziffer c und § 4, Absatz II, III der Satzungen, darauf hin, daß das »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« künftig nur an Buchhändler geliefert werden darf und Buchhändlern auch die selbste Bekannthabe oder die Einschicknahme in dasselbe ausnahmslos zu verweigern ist.

Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit für den Gesamtbuchhandel werden wir gezwungen sein, gegen Zuwiderhandlungen auf Grund der Satzungen (§ 6 Absatz II Ziffer 1) vorzugehen.

Leipzig, den 7. Juli 1902.

Der Vorstand

des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Albert Brodhans, Dr. Wilhelm Ruprecht, Rudolf Winkler,  
Geurt Voltert, Alexander Brande, Wilhelm Müller.

Ershiene Neuigkeiten des deutschen Buchhandels.  
(Mitgeteilt von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung.)

vor dem Titel = ohne Aufdruck der Firma des Einsenders auf dem betr. Buche.  
vor dem Wreife = nur mit Angabe eines Stempeltages eingeschid.

G. Oberling in Berlin.  
Nechtböhmer i. das deutliche Volk. 5. u. 6. Ab. gr. 8<sup>o</sup>. n. 3. 30.  
3. Kükien, Nat. dreizehnte Staatsdruck. (IV, 18 1/2) n. — 10.  
6. Dertmann, Nat. des Buchhandels. 1901, 116 S. n. 2. 20.

Bekanntmachung des Vorstandes zur Sekretierung des »Börsenblattes«



mal, schon ab 1837 zweimal wöchentlich, ab 1845 in alleiniger Verantwortung des Börsenvereins. Das Format wurde vergrößert, ab 1867 erschien das »Börsenblatt« durchgehend werktäglich. War im Anfang noch der »Gegensatz zwischen Leipzigern und Nichtleipzigern« ein beherrschendes Thema (Schulze, S. 76–78), so traten danach die gemeinsamen Branchenproblem – wie Urheberrecht und Preisbindung – in den Vordergrund. Von hervorragender Bedeutung erwies sich die bibliographische Dokumentation im »Börsenblatt«. Schon in der fünften Nummer von 1835 war den Beziehern mitgeteilt worden, dass von nun an die Neuerscheinungslisten der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig regelmäßig abgedruckt würden. Damit avancierte das Vereinsorgan zur offiziellen bibliographischen Quelle deutschsprachiger Literaturproduktion, eine Funktion, die, immer weiter verfeinert, nach 1916 an die neu gegründete Deutsche Bücherei überging.

Bei allem redaktionellen Bemühen – wobei der Interessenausgleich zwischen Vereinsvorstand, Mitgliedern und Redakteuren sich durchaus nicht als förderlich erwies – blieb doch der Anzeigenteil der Kern des publizistischen Konzepts. Wie schon von »Vater« Heyer 1822 prognostiziert, erwirtschaftete das »Börsenblatt« damit von Anfang an Überschüsse, die dem Verein zugute kamen. Noch im klassischen »Lehrbuch des deutschen Buchhandels« von Paschke und Rath von 1908 wird neben der bibliographischen Arbeit vor allem die systematische Auswertung der »Börsenblatt«-Anzeigen von den Buchhändlern gefordert.

So wie der herausgebende Börsenverein sich im Laufe des 19. Jahrhunderts von der Abrechnungsgenossenschaft, die dem Verein wie seinem Organ den Namen gab, zur Körperschaft von nationaler Bedeutung entwickelte (die sich nicht zuletzt auf die in Leipzig versammelte Macht der Kommissionshäuser und Großverlage stützen konnte), so wächst auch das »Börsenblatt« vom Mitteilungsblatt zum buchhändlerischen Zentralorgan. Vereinheitlichung und Modernisierung sind Kräfte, die die Reichsgründung bestimmen und auch das »Börsenblatt« verändern. Mit den achtziger Jahren erscheint der redaktionelle Teil weltläufiger, der Anzeigenteil großzügiger: Um die Jahrhundertwende werteilfert da das »Handbuch der Reklame« mit den Büchern von Hermann Hesse. Seit 1883 verantwortet die Redaktion ein erfahrener Journalist und Buchhändler, Max Evers, der es dann auf 28 Dienstjahre bringen wird. In seine Zeit fällt die Krönersche Reform, der Umzug der Redaktion in das neue Buchhändlerhaus und mehrfache Ansätze zur Renovierung des Vereinsorgans. »Zahlreiche und wertvolle Beiträge«, so ein Anonymus, verleihen dem »Börsenblatt« jetzt »ein größeres aktuelles Interesse« (150 Jahre, S. 986).

Paradoxerweise erwuchs gerade daraus ein gravierendes publizistisches Problem, denn das wache öffentliche Interesse an den Interna des organisationsstarken Börsenvereins erschien mehr und mehr unerwünscht. Per 1. Januar 1882 hatte dessen Hauptversammlung die »Aufhebung des Postdebits« beschlossen, damit die allgemeine Bezugsmöglichkeit für das »Börsenblatt« gesperrt und den buchhändlerischen Beziehern die Weitergabe seines Inhalts, vor allem der »Bezugsvorteile« für Gegenstände des Buch-

handels untersagt. Allerdings bezogen weiterhin Bibliotheken die Zeitschrift, teils mit, teils ohne Genehmigung durch den Vorstand (Moeske, S. 940). Als aber gerade mit diesen der Streit um den Kundenrabatt eskalierte und ein Akademischer Schutzverein unter Federführung des Leipziger Nationalökonom Karl Bücher mit der Preisbindung zugleich auch die Gemeinnützigkeit des Buchhandels in Zweifel zog, reagierte der Börsenverein heftig: Im »Amtlichen Teil« des »Börsenblatts« vom 8. Juli 1902 erschien die »Bekanntmachung betreffend Geheimhaltung des Börsenblattes, die alle Bezugserlaubnisse für Nichtbuchhändler widerrief, die Bibliotheken auf das Hinrichs'sche »Wöchentliche Verzeichnis« als Auskunftsquelle verwies und die unbefugte Weitergabe der Zeitschrift unter Sanktionen stellte. Diese Sekretierung, die zeitweise durch »öffentliche« Ausgaben des »Börsenblatts« gemildert wurde, belastete seine Außenwirkung für einige Zeit.

s. S. 97 f.

Der Anfang des 20. Jahrhunderts zeigt auch das »Börsenblatt« unter dem Druck politischer und sozialer Probleme: Materialschwierigkeiten und Militärensensur im Ersten Weltkrieg, Streiks und der Kampf gegen »unsittliche« Literatur und die allgemeine Wirtschaftskrise spiegeln sich in seinem Inhalt wider. Ausdrücklich zur Stärkung der Redaktion in so konfliktreichen Zeiten wurde 1921 der schon als Berater des Börsenvereins tätige Gerhard Menz, ein promovierter Volkskundler und Journalist, zum »Hauptschriftleiter« des »Börsenblatts« bestellt. Er verband bis zu seiner Ablösung im Jahr 1933 in vielen eigenen Beiträgen berufspraktische und wirtschaftspolitische Einsichten mit akademischen Interessen, die ihn 1925 für den Lehrstuhl für Buchhandelsbetriebslehre an der Handelshochschule Leipzig empfahlen.

Das »Börsenblatt«, das in diesen Jahren nicht nur ein ansehnliches redaktionelles Niveau erreichte, sondern erstmals auch mit Sonderausgaben zu jahreszeitlichen oder thematischen Anlässen expandierte, bemühte sich um einen »unpolitischen«, im Zweifelsfall national-konservativen Kurs, der 1933 zu katastrophalen Folgen führte: Ausgerechnet im festlich eröffneten 100. Jahrgang des »Börsenblatts« erschien am 3. Mai 1933 das willfähige »Sofortprogramm des deutschen Buchhandels«, dem schon am 15. Juni die Einsetzung des jungen Nationalsozialisten Hellmuth Langenbucher folgte: »Er übernimmt die Schriftleitung des Börsenblattes und die Bearbeitung aller derjenigen Fragen, welche auf kulturellem Gebiet liegen.« (Börsenblatt 1933/136 und Bähre, S. 258 ff.)

Im Anzeigenteil des »Börsenblatts« fallen jetzt nicht nur die monumentalen Inserate des parteieigenen Eher Verlages auf, sondern auch die zeitgemäßen Angebote alter Verlage. Die nun einsetzende staatliche und parteiamtliche Literaturregulierung schildert authentisch Langenbuchers Artikel »Schrifttumspflege im neuen Deutschland« in der Kantate-Nummer des »Börsenblatts« von 1935. Der Zweite Weltkrieg führte dann zu fortschreitenden Beschränkungen von Umfang und Erscheinungsweise des Vereinsorgans, die letzte Nummer wurde drei Wochen vor Kriegsende herausgegeben.

*Die Frankfurter Ausgabe*

Dass der Wiederaufbau des Buchhandelssystems ab 1945 von sehr unterschiedlichen Interessen bestimmt war, zeigt sich auch an der weiteren Geschichte des »Börsenblatts«. Während Verleger und Kommissionäre in Leipzig noch auf eine Reorganisation am Ort hofften, setzten fachkundige Kulturoffiziere, die mit der amerikanischen Armee nach Leipzig gekommen waren, auf die Verlagerung von Firmen und Einrichtungen des Buchhandels in den Raum Frankfurt am Main, dem Hauptquartier der US-Zone. Die Sowjetische Militäradministration, ab Juli 1945 auch für Leipzig zuständig, bevorzugte die Bündelung der Zentralgewalt in Berlin. So konnte das »Filialisierungskonzept« der abziehenden amerikanischen Information Control Division verwirklicht werden: eine Zweigstelle des Börsenvereins, der Transfer von Leipziger Verlagen und ein »Börsenblatt« für die Westzonen, alles in Wiesbaden. Schon am 22. Juli erging eine Gründungsmitteilung an »die deutschen Buchhändler« mit dem lakonischen Satz: »Zunächst wird das Börsenblatt erscheinen«. Der von der Militärregierung in Wiesbaden bestellte Geschäftsführer, Georg Kurt Schauer, erhielt am 9. August die Lizenz für ein »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel«, dessen erste Nummer als »Wiesbadener Ausgabe« und unter Fortführung der alten Jahrgangszählung (112. Jahrgang) am 6. Oktober 1945 erschien: zum ersten Mal allerdings nicht als Organ des Börsenvereins, dessen Wiedergründung sich sowohl im Westen als auch in Leipzig noch länger hinziehen sollte. Erst 1948 trat die neu gegründete Buchhändler-Vereinigung GmbH in die persönliche Lizenz für Schauer ein, und erst 1955 konnte der Börsenverein in Frankfurt wieder als Eigentümer der Zeitschrift erscheinen und die Verlagsrechte seinerseits der Buchhändler-Vereinigung übertragen. Anfänglich mit wechselnden Bezeichnungen, Zählungen und Verlagsorten blieb es bis 1990 bei dieser »Frankfurter Ausgabe« des »Börsenblatts«.

s. S. 162

Seit dem 1. Februar 1949 erschien das Frankfurter »Börsenblatt« wöchentlich zweimal. Sondernummern – mit Signalwirkung die Sondernummer »Buchwerbung« vom 15. Mai 1961 – trugen nun zunehmend zur Erweiterung des Themenspektrums und des Anzeigengeschäfts bei. Die Redaktion wurde personell erweitert und hatte zeitweise Buchwerbezeitschriften mit zu betreuen (»Die Barke«, 1952–1970, »LIT«, 1978–1984). Auch die Beilagen und Beihefter der Inserenten zeugen von wachsender Marktpräsenz. Inhalt und Umfang des redaktionellen Teils spiegeln die Rolle des westdeutschen Börsenvereins als einflussreichem Firmenverband wider, die Internationale Frankfurter Buchmesse und die zunehmende Geschäftstätigkeit der Vereinsmitglieder werden in Text und Bild dokumentiert. Auch sonst erweitert sich die Zeitschrift; neben den Preis- und Suchlisten entstehen umfangreiche redaktionelle Beilagen:

- »Archiv für Geschichte des Buchwesens«. In Fortsetzung der von 1878 bis 1898 (und noch einmal 1930) von der Historischen Kommission herausgegebenen Serie »Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels« wurde diese Beilage 1956 neu ins Leben gerufen, nicht zuletzt, um so den Bedingungen des Postzeitungsvertriebs für die

V e r t r a g .

Zwischen Herrn Dr. Georg Kurt S c h a u e r  
und  
der Buchhändler-Vereinigung G.m.b.H., Frankfurt / Main  
wird folgendes vereinbart:

1.

Herr Dr. Schauer wird mit dem Tag der Errichtung der Buchhändler-Vereinigung G.m.b.H. zum Leiter der Geschäftsstelle dieser Gesellschaft in Frankfurt a.M. bestellt.

2.

Herr Dr. Schauer leitet in Ausübung der ihm von der Militärregierung erteilten Lizenz Nr. 8 den Verlag des gemäss § 3 Abs. 3 des Gesellschaftsvertrags von der Buchhändler-Vereinigung G.m.b.H. herausgegebenen Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe.

Soweit die sinngemässe Ausübung der Lizenz es erfordert, leitet Herr Dr. Schauer die Verlagsabteilung selbständig und selbstverantwortlich. Er wird bei der Herausgabe des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel vom Beirat der Buchhändler-Vereinigung G.m.b.H. gemäss Ziffer 3 Satz 2 der Geschäftsordnung des Beirats, beraten. Hinsichtlich der technischen Ausgestaltung und Ausführung des Börsenblatts ist Herr Dr. Schauer an die Weisungen der Geschäftsführung gebunden.

3.

Herr Dr. Schauer erhält ein Monatsgehalt von

RM 900.--,

welches jeweils am Monatsende bezahlt wird. Er hat in jedem vollen Kalenderjahr einen Urlaubsanspruch von 4 Wochen. Während seines Urlaubs ~~erhält~~ er seine Vertretung in der Lizenzausübung im Einvernehmen mit der Geschäftsführung.

/regelt

4.

Wird dieser Vertrag nicht von einem der Vertragsteile mit vierteljährlicher Frist zum 31.12.1947 gekündigt, so verlängert er sich jeweils um 1 Jahr, sofern er nicht von einem der Vertragsteile mit vierteljährlicher Frist zum Jahreschluss gekündigt wird.

5.

Die Vertragsteile sind sich darüber einig, dass neue Vertragsbedingungen vereinbart werden müssen, wenn die verlegerische Tätigkeit des Herrn Dr. Schauer ausserhalb des Rahmens des Verlags des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel eine wesentliche Erweiterung gegenüber dem Zustand bei Vertragsabschluss erfährt.

Frankfurt/Main, den 1. Juni 1947

*Dr. Georg Kurt Schauer*  
.....  
(Dr. Georg Kurt Schauer)

*Hanns Weening*  
.....  
(Buchhändler-Vereinigung G.m.b.H.)

Vertrag mit G. K. Schauer über die Herausgabe des »Börsenblatts«

weitere Zulassung des »Börsenblatts« zu entsprechen. Seit 1973 wird das »Archiv« wieder als selbständiges Periodikum von der Buchhändler-Vereinigung verlegt.

- »Archiv für Soziologie und Wirtschaftsfragen des Buchhandels«. Wissenschaftliche Beilage seit 1967, seitdem sporadisch.

- »Aus dem Antiquariat«. Die Geschichte dieser Beilage zeigt das wechselvolle Bemühen, die Sonderinteressen der Antiquare in das Vereinsorgan einzubinden: 1926 wurde sie als »Mitteilungen aus dem Antiquariat« begonnen und bald wieder aufgegeben, nach 1948 erschienen die Mitteilungen teils als Rubrik, teils zusammen mit der Liste »Angebotene und gesuchte Bücher« und teils als Themenhefte. Erst 1970 fiel die Entscheidung für eine regelmäßige Textbeilage des »Börsenblatts« unter dem zitierten Titel und mit eigener Redaktion, die als Fachzeitschrift für Antiquare und Sammler auch gesondert abonniert werden kann.
- »Buchhandelsgeschichte«. In der Nachfolge des »Archivs für Geschichte des Buchwesens« als Beilage zum »Börsenblatt« (zuletzt »Historischer Teil«) erscheint seit 1974 diese Beilage unter der Redaktion der Historischen Kommission. Sie enthält kürzere Studien zur Buchhandelsgeschichte und kann ebenfalls separat bezogen werden, auch sie ist damit eine Fachzeitschrift in der Zeitschrift.
- »Der Junge Buchhandel«. Ab 1948 als Rubrik, dann – bis 1972 – als selbständige Beilage unter eigener Redaktion, stellte diese Publikation den Versuch dar, die Tradition des »Jungbuchhandels« aus der Zwischenkriegszeit in veränderter Form weiterzuführen.

Über die Arbeit des Börsenvereins und seiner Landesverbände erschienen in den laufenden Ausgaben des »Börsenblatts« sowie in Sonderteilen ausführliche Berichte, Dokumentationen und Personalien. Hier wie im übrigen redaktionellen und im Anzeigenteil galten seit altersher die »Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes«, die, immer wieder neu gefasst, Anstöße bei Mitgliedern oder in der Öffentlichkeit vermeiden sollten. Eine 1972 vom Verleger-Ausschuss eingesetzte Kommission bemühte sich um weitgehende Liberalisierung (»Bestimmungen« vom 16. November 1972). Während der Tätigkeit des Chefredakteurs Hanns Lothar Schütz (1975–1993) sah sich die Redaktion denn auch in ihrer Selbständigkeit gestärkt. 1977 trat das Frankfurter »Börsenblatt« mit der Stiftung des Alfred-Kerr-Preises für Literatur-Publizistik an die Öffentlichkeit.

### *Die Leipziger Ausgabe*

Wie Schauer in seinen »Erinnerungen« konstatierte: »Der Traditionsstrom ... hatte sich ... geteilt. Die Hegemonie Leipzigs war zu Ende« (Schauer, S. B 268). Sie war es auch in einem anderen Sinne, denn der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, den die Sowjetische Militäradministration im Juni 1946 lizenzierte und dessen »Börsenblatt« als Nummer 1/2, 113. Jahrgang, am 25. August 1946 erschien, hatte sich von nun an mit der Hegemonie der Berliner Behörden abzufinden, auch wenn das Geleitwort von Ernst Reclam – sein Redetext von der Lizenzüberreichung am 5. August – alte Leipziger Traditionen beschwört. Der neue Hauptschriftleiter des »Börsenblatts«, Ludolf Koven, späterer Leiter des Akademie-Verlages, residierte jedenfalls laut Impressum in Berlin und fungierte dort als Gründungsmitglied des Kulturellen Beirats.

s. S. 126 f.

Formell war das Leipziger »Börsenblatt« von 1946 die Fortsetzung der 1945 unterbrochenen Vorgängerpublikation, in der redaktionellen Praxis unterschied es sich jedoch deutlich davon. Was jetzt neu entstand, war eine vom Leipziger Börsenverein herausgegebene, aber von den Berliner Behörden kontrollierte und von Verlagen verwaltete Fachzeitschrift für Verlagswesen und Buchhandel (ursprünglich nur »für die Verbreitung des guten Buches«) mit durchgängiger kulturpolitischer Tendenz und mit einem Anzeigenteil, dessen Mängel gelegentlich im Blatt selbst kritisiert wurden. Es erschien wöchentlich und brachte zu den Buchmessen hochwillkommene Sonderausgaben heraus, daneben auch Themenhefte. Als Beilagen erschienen – zu verschiedenen Zeiten – »Die Buchbesprechung«, »Der Jungbuchhandel« mit Fachkunde, und »Der Musikalienhandel«.

Mit Abstand die wichtigste Beilage war aber der Vorankündigungsdienst des Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels, Bestellunterlage und Informationsquelle für die geplante Buchproduktion, und zugestandenermaßen ein Grund für die weit über die Fachbezieher hinausreichende Auflage des »Börsenblatts« – 14.000 Abonnements zu guten Zeiten. Die Themen der Fachbeiträge rangierten von der Buchkunst über Fragen der Lehrbuchentwicklung, der Literaturpropaganda und der Klassikerpflege bis zur Materialökonomie in den Verlagen, gelegentlich in Serien, wie zwischen 1962 und 1965 zum Thema des Buchtyps »Wissenspeicher« (Manfred von Ardenne). Die propagandistischen Beiträge sagen dem späteren Leser wenig, obwohl sie oft genug interne Konflikte zum Hintergrund haben, so als Erich Loest sich nach dem 17. Juni 1953 im »Börsenblatt« am Zustand der DDR-Presse rieb, und der Chefredakteur das in Ordnung zu bringen hatte. (Tiepmar, S. 375 f.)

Die mehrköpfige Leipziger Redaktion wurde seit 1963 von einem Beirat unterstützt, dem jahrelang Günter Hofé vorsah. 1958 und 1983 veröffentlichte die Zeitschrift Beiträge zu ihren Jubiläen. Das Frankfurter Pendant blieb über die Jahre hinweg im Blick, aber als sich dann der 157. Jahrgang des Jahres 1990 als Ost-West-Blatt präsentierte, war die Doppelung des »Börsenblatts« hinfällig geworden.

#### *Das »Börsenblatt« nach der Fusion des Frankfurter und des Leipziger Börsenvereins*

Mit der ersten Nummer des 158. Jahrgangs von 1991 gab es nur noch ein »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel«. Es führt, als Organ des Frankfurter Börsenvereins, die Erscheinungsorte »Frankfurt am Main und Leipzig« im Kopf, unterhält aber in Leipzig nur noch ein Regionalbüro. Das Vereinsorgan steht, wie seit Jahrzehnten, einer komplexen Aufgabe gegenüber: Es soll mit journalistischen Mitteln die Verbandspolitik vertreten und dokumentieren, es soll dabei die fraktionellen und individuellen Interessen der Mitgliederschaft berücksichtigen, es soll als informative Fachzeitschrift dienen und die Buchbranche nach außen darstellen, also gerade nicht ein »Geheimblatt der Fachleute« sein. Eine neue typographische Einrichtung und die Präsenz im elektronischen Medium (»Börsenblatt.Net«) sind Mittel auf diesem Weg.



**Quellen** Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel: Leipzig: Jahrgang 1, 1834 bis Jahrgang 112, 1945, Nr. 8 Wiesbaden: Jahrgang 112, 1945, Nr. 1/2 Wiesbadener Ausgabe • Leipzig: Jahrgang 113, 1946 – Jahrgang 157, 1990 • Wiesbaden: Jahrgang 113, 1946 – als Jahrgang 2/Neue Folge • Wiesbaden und Frankfurt: ab Nr. 9, 1946 • Frankfurt: ab Nr. 19, 1946 Frankfurt, Jahrgang 3/N. F., 1947 Frankfurter Ausgabe – Jahrgang 46, 1990, seit 1949 ohne N. F. • Frankfurt am Main und Leipzig: Jahrgang 158, 1991 ff. • Archivalien zur Geschichte des Börsenblatts: Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Frankfurt (u. a. »Bestimmungen, das Börsenblatt und seine Verwaltung betreffend, 1881 und später) • Bundesarchiv Berlin (Reich und DDR), Bestand DR 1 (Börsenblatt Leipzig, 1958–1959) • Bundesarchiv Koblenz, Bestand NS 21 (Börsenblatt 1936–1945) • Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Bestand R 55/889 (Börsenblatt 1941) • Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Leipzig, Bestand BÖV-Archiv (Vorschläge und Entwürfe zu den Bestimmungen, Verträge, Korrespondenz und Akten F. J. Frommann, W. A. Barth) • Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand V.3.8 (Börsenblatt Leipzig 1945–1950) • Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Börsenverein I (7/Börsenblatt) (Findbuch: Leipzig 1994)

**Literatur** Richard Alberti: Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Börsenblattes. In: Börsenblatt, 1909, 1, S. 7–13, und 1909, 2, S. 80–84 • Ralf Bähre: Hellmuth Langenbucher (1905–1980). Beschreibung einer literaturpolitischen Karriere. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 47, 1997, S. 249–308 • Thomas Bille: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig 1945–1948. Aspekte der Verlagspolitik in der sowjetischen Besatzungszone. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, 2, 1992, S. 165–208 • Rudolf Blum: Anfänge der Nationalbibliographie. In: Börsenblatt, Frankfurt, 1984, 28, S. 981–983 Wolfgang Böhme: 113 + 12 Jahre und die Konsequenzen. In: Börsenblatt, Leipzig, 1958, 36, S. 571–577 • Kurt-

Georg Cram: Zwischen Langeweile und Vereins-Skandal – das Börsenblatt sucht einen mittleren Weg, die Leser sollen helfen. In: Börsenblatt, Frankfurt, 1968, 20, S. 585–589 • Denkschrift über Umgestaltung des Börsenblattes. In: Börsenblatt 1893, 64, S. 1–6, Beilage • Stephan Füssel: Das Börsenblatt. In: Börsenblatt, Frankfurt, 1997, 39, S. 61–69 • Thorsten Grieser: Der »Bücher-Streit« des deutschen Buchhandels im Jahre 1903. In: Buchhandelsgeschichte, 1996, 1, S. B17–B28 • Bertold Hack: Träumereien an Börsenblatt-Kaminen. In: Börsenblatt, Frankfurt, 1966, 51a (Gegenwart und Überlieferung. Sondernummer in memoriam Horst Kliemann 1896–1965), S. 108–116 • Bertold Hack: Werbung und Selbstdarstellung – Anmerkungen zum Anzeigenteil. In: Börsenblatt, Frankfurt, 1984, 28, S. 976–980 • Christine Haug: Das Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare, Musik- und Disputenhändler ... In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, 18/19, 1993/1994, S. 138–171 • Hundert Jahre Historische Kommission des Börsenvereins 1876–1976. Frankfurt: Börsenverein 1976 (Sonderdruck) • 150 Jahre Börsenblatt. Jubiläumsausgabe. Börsenblatt, Frankfurt, 1984, 28 • Georg Jäger: Der Kampf gegen Schmutz und Schund. Die Reaktion der Gebildeten auf die Unterhaltungsindustrie. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 31, 1988, S. 163–191 • Carl B. Lorck: Geschichte des Vereins der Buchhändler zu Leipzig während der ersten 50 Jahre seines Bestehens 1833–1882. Leipzig: Börsenverein 1883 • Gerhard Menz: Das Börsenblatt 1834–1933. In: Börsenblatt, 1933, 1, S. 11–24 • Ulrich Moeske: Nachlässe, Etats und Sekretierung – Bibliotheken, Bibliothekare und das Börsenblatt. In: Börsenblatt, Frankfurt, 1984, 28, S. 938–943 • Max Paschke und Philipp Rath: Lehrbuch des Deutschen Buchhandels. 2 Bde. Leipzig: Börsenverein 1908 • Franz-Wilhelm Peter: Mehr Spielraum für Redaktion und Anzeigenabteilung: Die neuen Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes. In: Börsenblatt, Frankfurt, 1972, 100, S. 2812–2814 • Walter Richter: Eine Fundgrube für den Bücherfreund. 125 Jahre Börsenblatt



für den Deutschen Buchhandel. In: Marginalien, 4, 1959, S. 10–15 • Rückblick auf die Geschichte des Börsenblattes. Eine Jubiläumsbetrachtung. In: Börsenblatt, 1884, 1, S. 4–6 • Klaus Gerhard Saur: Aus alten Börsenblättern. Ein Anzeigen-Querschnitt durch das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1834–1945. Einleitung: Ehrhardt Heinold. München-Pullach: Simon 1966 • Georg Kurt Schauer: Erinnerungen an meine Börsenblatt-Zeit: 1. Juni 1945 bis 1. Oktober 1948. In: Buchhandelsgeschichte, 1980, 2/5, S. B267–B275 • Gerd Schulz: Friedrich Perthes als Autor des Börsenblattes. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 14, 1974, Sp. 1029–1052 • Karl Schulz: Zur Geheimhaltung des Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel. In: Centralblatt für Bibliothekswesen, 20, 1903, S. 115–133 • Friedrich Schulze: Der deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten hundert Jahre. Leipzig: Börsenverein 1925 • Stefan

Tiepmar: »Eigentümliche Kontaktschwächen«. Das Leipziger Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel (1946–1964). In: Zwischen »Mosaik« und »Einheit«, Zeitschriften in der DDR. Hrsg. von Simone Barck, Martina Langermann und Siegfried Lokatis. Berlin: Links 1999, S. 375–385 • Volker Titel: Geschäft und Gemeinschaft. Buchhändlerische Vereine im 19. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 52, 2000, S. 1–219 • Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Buchmarkts in Westdeutschland nach 1945. Frankfurt a. M.: Buchhändler-Vereinigung 1978 • Bernhard Wendt: Abriss einer Geschichte der älteren buchhändlerischen Fachpresse. In: Aus dem Antiquariat, 1950, 32, S. A309–A310, und 1950, 33, S. A325–A328 • Reinhard Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften als Spiegel des literarischen Lebens. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 13, 1973, Sp. 613–932.

